

Reaktionen auf den Artikel «Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit?» in der SÄZ Nr. 11/2006

## Fragwürdige Verharmlosungen, unzulässige Argumentationsmuster



Der Tribünenbeitrag, den Professor Max Geiser unter dem Titel «Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit?» in der SÄZ Nr. 11/2006 [1] veröffentlichte, hat eine Reihe von schriftlichen Reaktionen provoziert, die wir im folgenden wiedergeben. Gemeinsamer Nenner der Zuschriften: Die Argumentationsweise des Autors wird unisono als bedenklich eingestuft.

*Die Redaktion*

Nicht zu bestreiten: Rauchen schädigt die Gesundheit.

### Eines akademischen Lehrers unwürdig

Rainer M. Kaelin\*

\* vormalig Vizepräsident  
der Lungengliga Schweiz

Mit zunehmendem Staunen habe ich diesen Artikel in der Tribune der Schweizerischen Ärztezeitung gelesen. Ich finde ihn äusserst bedenklich.

Der erste Eindruck, den dieser Artikel bei der Leserin / dem Leser hinterlässt, ist die Ungewissheit, wo sich der Autor positioniert und an wen er sich wendet.

Auf diesen Punkt werde ich am Schluss noch zurückkommen. Halten wir vorerst fest, dass er offenbar gegen die «Kampagne für eine rauchfreie Gesellschaft» und deren «totalitären Charakter» Stellung bezieht und die Antitabakkampagnen «fragwürdig» findet. Diese Meinung sei Professor Max Geiser unbenommen; ich stimme ihm völlig bei, wenn er damit sagen möchte, dass ein allgemeines Rauchverbot unannehmbar ist und mit den Zuständen der Prohibition zu vergleichen wäre. Doch eben, dies drückt er nicht klar aus; dass er offenbar Arzt ist und in seiner

Argumentation wissenschaftliche Studien zitiert, macht die Sache für den Leser nicht einfacher.

Denn: Für Professor Max Geiser ist der kausale Zusammenhang zwischen Rauchen und gewissen Krankheiten immer noch Gegenstand der Diskussion« [...] andere Autoren lassen die Erklärung für den Zusammenhang offen», schreibt er am Schluss seines ersten Abschnittes und zitiert, wie es sich gehört, als einschlägige Literatur, den Artikel von Doll R. et al. aus dem Jahre 1954!! Offenbar hat Geiser für seinen Standpunkt in seiner intensiven Literaturrecherche keine aktuellere wissenschaftliche Arbeit gefunden als diesen «preliminary report».

Pikant ist das Detail, dass Geiser für die gegenteilige Position denselben Doll zitiert, der für die abschliessende Arbeit ebenfalls als Erstautor zeichnet und im Jahre 2004 (fünfzig Jahre später!) mit dem Titel «Mortality in relation to Smoking: 50 years observation on male British

Korrespondenz:  
Dr. med. Rainer M. Kaelin  
Innere Medizin und Pneumologie FMH  
Place de l'Hôtel-de-Ville 2  
CH-1110 Morges

doctors» im BMJ klare Aussagen über den Zusammenhang zwischen Rauchen und verminderter Lebenserwartung macht.

Nach einer Darstellung der britischen Ärztestudie (nichtrauchende Ärzte leben durchschnittlich 10 Jahre länger als rauchende) kommentiert Geiser die Qualität der Studie: «Der Laienleser weiss natürlich nicht, dass die Aussagekraft von Fragebogenstudien durch zahlreiche Mängel wie fehlende Kontrollier- und Reproduzierbarkeit, unzulängliche Repräsentativität, ungenaue Antworten und Unsicherheit bei der Todesursachendiagnose ohne histologischen Beweis geschmälert ist.» Zum Glück für die durch eine solche Studie irreführenden Leser zitiert er auch gleich eine Autorität, nämlich sich selber, mit einem Artikel von 1990 der Schweizerischen Ärztezeitung (wie allgemein bekannt eine weltweit für Epidemiologie und Statistik anerkannte Zeitschrift), welche seine wissenschaftlich fundierten Zweifel untermauern soll! – Herr Geiser, ganz ehrlich, und Hand aufs Herz: wollen Sie sich über die Leser der Ärztezeitung oder über die «Laien» (oder vielleicht über sich selber) lustig machen? – Wenn man die britischen Ärzte (alle!) während mehrerer Jahrzehnte in Raucher und Nichtraucher einteilt und regelmässig feststellt, ob jeder einzelne noch lebt oder nicht, dann kann man (falls dies der Wirklichkeit entspricht) mit genügender Zuversicht schliessen, dass Rauchen und verkürzte Lebenserwartung signifikant miteinander assoziiert sind (und an der Tatsache, dass die einen tot sind, würde sich durch die von Ihnen geforderte histologische Diagnose nichts ändern). Sie haben zwar Recht, dass fehlerhafte Klassifizierungen in solchen Studien zu Unschärfe führen können, hingegen gerade im Gegenteiligen Sinn, als den Sie suggerieren: wenn im vorliegenden Fall einige Raucher als Nichtraucher eingeteilt würden und umgekehrt, dann führte dies dazu, dass sich die beidern Gruppen im Merkmal Rauchen weniger genau unterscheiden und der Untersucher riskiert, einen weniger eindeutigen Unterschied festzustellen im Outcome-Kriterium (der Lebenserwartung), obwohl in Wirklichkeit einer vorhanden ist. Ich finde es schlicht unehrlich, mit dieser Argumentation die Verlaufsstudie der britischen Ärzte abzutun und sie durch den Vergleich mit Fragebogenstudien der Marktforschung zu diskreditieren. Geradezu grotesk wird Ihre Argumentation, wenn Sie – wie intelligent! – darauf hinweisen, dass ja sowieso «die Mortalität in der Sterblichkeitsstatistik bestenfalls von einer Kategorie in die andere» verschoben wird (wie wenn beispielsweise die Antibiotikatherapie von Pneumonien

deswegen sinnlos wäre, weil die Patienten doch später an einer andern Krankheit sterben).

Ohne auf die vier von Professor Geiser angeführten Gründe der Fragwürdigkeit von Anti-tabakkampagnen einzugehen: die AHV, Arbeitsplätze, die Arbeitsfähigkeit der Raucher und die berühmten Raucher der Geschichte (Winston Churchill hat übrigens einen Schlaganfall erlitten!, und der nicht von Geiser erwähnte Sigmund Freud litt mehrere Jahre bis zu seinem Tode an Mundhöhlenkrebs, selbstverständlich ohne jeglichen Zusammenhang mit seinen 8 bis 12 täglich gerauchten Zigarren), möchte ich noch den Seitenhieb seines Artikels eingehender beleuchten. «[...] die Raucher», schreibt er, «sind zurzeit in Gefahr, als gesellschaftsschädigende Minderheit verachtet zu werden, weil gesundheitsfanatische Beamte und Journalisten nicht imstande sind, die Unzulänglichkeiten von epidemiologischen Fragebogenstudien zu erkennen und die Fragwürdigkeit von Statistiken und deren Nichtanwendbarkeit auf das einzelne Individuum zu respektieren.» Diese Pauschalverurteilung der in der Rauchprävention Tätigen kommt einer verleumderischen Unterstellung gleich, die auch alle Kollegen trifft, die geduldig und professionell ihren rauchenden Patienten (und dem Publikum) einen gesundheitsgerechten Lebensstil anraten, genauso wie sie dies tun, wenn sie mit ihren Patienten über mehr Bewegung, Übergewicht und gesündere Ernährung sprechen und ihnen in diesem Vorhaben helfen. Patienten wie Publikum haben ein Recht, von uns Ärzten wahrheitsgemäss und klar über Gesundheitsfragen informiert zu werden. Dass die Raucher immer mehr zur Minderheit werden (sie waren nie eine Mehrheit, dies ist uns nur von der Tabakreklame vorgegaukelt worden), liegt in der Gefährlichkeit des Tabaks begründet und nicht in der von Geiser unterstellten Intoleranz der Gesundheitsberufe. Es ist auch angesichts der Schädlichkeit des Passivrauches für die Nichtraucher nicht mehr als billig, dass diese darauf bestehen, möglichst gute Luft atmen zu können. Genauso wie Bergarbeiter von Gesetzes wegen unter optimalen Ventilationsbedingungen arbeiten sollten, so haben auch Angestellte in Restaurationsbetrieben und ihre Gäste das Recht auf gute Luft. Es ist zynisch und für einen Arzt, wie Prof. Dr. med. Max Geiser einer zu sein vorgibt, ungeheuerlich, die Prävention zukünftigen Leidens vieler Menschen mit dem Hinweis in den Eimer zu werfen, dass es Aufgabe «[...] der genetischen Forschung» sei «herauszufinden, welche Individuen gefährdet sind, ein Lungenkarzinom oder eine COPD zu entwickeln, wenn sie rauchen.»

Herr Geiser, ich finde Ihren Artikel eines universitären Lehrers unwürdig. Wenn meine rauchenden Patienten (die mich, trotz meines Rates aufzuhören, keineswegs als intolerant erleben) ähnlich argumentierte Ausflüchte vorbringen, dann warne ich sie, nicht auf Scheinlogiken hereinzufallen; ich fasse die Tatsachen über das Rauchen so zusammen: Rauchen ist gesundheitsschädlich und dies in einem solchen Masse, dass selbst die umgebenden nichtrauchenden Menschen messbar geschädigt werden. Falls, wo auch immer, im dritten Jahrtausend jemand zu hören oder zu lesen ist, der im Ernst das Gegenteil behauptet oder die Schädlichkeit des Rauchens herunterspielt, dann gibt es nur zwei mögliche Kategorien (*tertium non datur*): entweder weiss der Redende nicht, wovon er spricht, oder aber er wird von der Tabakindustrie beauftragt, solches vorzubringen, um damit den Zweifel weiterbestehen zu lassen. In beiden Fällen sollte man nicht auf ihn hören.

Nach dem Lesen Ihres Artikels habe ich überlegt, welcher Kategorie Sie wohl angehören. Herr Professor Geiser, ich finde, Sie würden recht gut zum Club der Professoren Atteslander<sup>1</sup> und Rylander<sup>2</sup> passen, die in den letzten Jahren der Schweiz zur Berühmtheit verholten haben.

Ruhm und wissenschaftliche Integrität sind nicht zwingend voneinander abhängig. Deswegen möchte ich der Redaktion der Ärztezeitung suggerieren, alle ihre hochkarätigen Autoren zum Thema Tabak aufzufordern, mit dem Manuskript eine schriftliche Erklärung abzugeben, dass keine Interessenkonflikte zwischen ihrem Arztberuf und einer finanziellen Unterstützung durch irgendwelche Industrien bestehen und dass diese letzteren in jedem Fall anzugeben seien.

#### Fussnoten

1 Prof. Dr. Atteslander, von Gänsbach, Kanton Solothurn, emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Augsburg. Autor des Lehrbuches «Methoden der empirischen Sozialforschung», das 10 Auflagen erlebte. Ehrendoktor der Universität Linz 2001. Langjähriger Kolumnist der NZZ. Er

wird im Bericht von S. Glantz und Chung-Yol Lee als archetypischer Konsultant der Tabakindustrie beschrieben, da er regelmässig als unabhängiger Wissenschaftler auftritt, aber ebenso regelmässig namhafte Beiträge von der Tabakindustrie für seine Expertenmeinung bezieht. Die Kritik am BAG-Bericht «Rauchen und Sterblichkeit in der Schweiz», welche an alle Parlamentarier und den Bundesrat geschickt wurde, u. ä. entspringen seiner Feder. Er ist auch einer der «unabhängigen»Forscher, welche von der Tabakindustrie immer zitiert wurden, wenn von der Sapaldia-Studie die Rede war und der sie umgebenden «wissenschaftlichen Kontroverse». Siehe Chung-Yol Lee, Stanton Glantz: The Tobacco Industry Successful Efforts to Control Tobacco Policy Making in Switzerland. University of California, Jan. 2001. Siehe auch Dietmar Jazbinsek: «Forschen schadet Ihrer Gesundheit», Weltwoche 47 /2005. 24.Nov. 2005.

2 Ragnar Rylander, Dr. med., emeritierter Professor der Universitäten Göteborg und Genf. Er war heimlich seit 1972 bei Philip Morris unter Vertrag. Organisator von Symposien über die Schädlichkeit des Passivrauches 1973 und 1984, welche beide von der Tabakindustrie ferngesteuert wurden. Expertentätigkeit für die WHO und EPA (Environment protection agency), für die er der Tabakindustrie genehme Gutachten verfasste. Parallel zu seiner Lehr- und Forschungstätigkeit in Genf und Göteborg war er heimlich wissenschaftlicher Koordinator des Institutes INBIFO in Köln, Eigentum von Philip Morris, wo die Tabakmultinationale biologische Forschung betrieb, die dadurch dem Zugriff amerikanischer Gerichte entzogen war. 1991 Autor einer wissenschaftlichen Studie, die auf die Unschädlichkeit des Passivrauches schliesst, nachdem er die Rohdaten (die zum gegenteiligen Resultat geführt hatten) manipuliert hatte. Als sein Verhalten durch Dr. J.-C. Rielle und Pascal Diethelm in Genf öffentlich als Wissenschaftsskandal denunziert wurde, erhob er Klage auf Verleumdung und Ehrverletzung. Nach langwierigem Prozess und einem Bundesgerichtsentscheid wurden die beiden Angeklagten freigesprochen und Professor Rylander zu einer Beteiligung der Prozesskosten verurteilt. Der Prozess, der auf einer minutiösen Analyse der Dokumente der Tabakindustrie beruht, und seine weitreichenden Hintergründe sind im Buch von Marko Gregori und Sophie Malka, «Irfiltration. Une taupe a la solde de Philip Morris», dargestellt (Editions Médecine et Hygiène, 2005. Deutsche Fassung in Vorbereitung.) Siehe auch: Diethelm PA, Rielle J-C, McKee M. The whole truth and nothing but the truth? The research Philip Morris did not want you to see. Lancet 2005;366:86-92.

## Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit?

Marc Lüthy\*

\* Der Autor hat keine Beziehung zum BAG oder zu sonstigen Akteuren der Antitabakkampagne. Er ist lediglich einer von vielen Nichtraucherern.

M. Geiser versucht in seinem Artikel [1], einen Kontrapunkt zur aktuellen (Nicht-)Raucherdebatte zu setzen. Unter anderem unterstreicht er die Fragwürdigkeit bzw. die beschränkte Aussagekraft einer Publikation bezüglich Schädlichkeit des Rauchens aufgrund der Fragebogenstruktur und versucht so, insgesamt die Schädlichkeit des Rauchens herunterzuspielen bzw. in Frage zu stellen. Dies ungeachtet der Fülle der Publikationen zu diesem Thema.

Erstaunlich ebenfalls, dass der gleiche Autor an anderer Stelle in einem seiner Leserbriefe [2] unter anderem den finanziellen Aufwand der «Tabaklustbarkeiten» auf unser Gesundheitswesen betont. Im gleichen Artikel schreibt der Autor (Zitat) «Angesichts der Kenntnisse dessen, was die Gesundheit zerstört, würde sich zur Vermeidung von Gesundheitsreparaturkosten vorab die Rationierung der die Gesundheit zerstörenden Aktivitäten aufdrängen wie z. B. des Motorfahrzeugfahrens, einiger unfallträchtiger Sportarten, des Konsums von Alkohol, Tabak, Drogen, Fett, Zucker, Mehl und der Well- und Fitnesseskapaden.» Anschliessend betont er, dass dies eine planwirtschaftliche Diktatur wäre und sich niemand danach sehnen würde. Für mich eine erstaunliche Kehrtwende.

Zu den vier Gründen, warum Antitabakkampagnen fragwürdig seien:

Ad 1: Dass das Schweizer Gesundheitswesen noch froh sein soll, dass die Raucherinnen/Raucher früher sterben und somit Gesundheitskosten einsparen würden, ist angesichts der tatsächlich vorhandenen Kosten sehr zynisch. In einer vom BAG in Auftrag gegebenen Studie, in welcher die Kosten, verursacht durch Tabak, hochgerechnet wurden, ergaben sich alleine 1,2 Milliarden Schweizer Franken direkte Kosten (z. B. medizinische Behandlungen). 3,8 Milliarden Schweizer Franken betrogen zudem die Kosten für den Erwerbsausfall. Zusammen mit all den anderen Faktoren wurden Kosten in der Höhe von 10 Milliarden Schweizer Franken geschätzt! In Anbetracht dieser Zahlen zu glauben, dass die Raucher, wenn sie denn Nichtraucher geblieben wären, mit anderen Krankheiten und längerem Leben ähnlich viel bzw. noch mehr Kosten verursacht hätten, erscheint mir sehr fragwürdig.

Ad 2: «Raucher speisen die AHV». Dies ist ein altgedientes Argument, das, auch wenn es gleich dreimal im Artikel gebracht wird,

dadurch auch nicht richtiger wird. In Anbetracht der 10 Milliarden bedeutet dies, dass nach Abzug der «Raucherinnen-/Raucher-AHV» immer noch rund 8,4 Milliarden Kosten verbleiben; oder anders gesagt: Für jeden Franken von einer Raucherin/einem Raucher zahlt die Allgemeinheit 6 Franken zurück [4].

Ad 3: Hier bedient sich der Autor einer anekdotenhaften Beschreibung (welche übrigens in der Literatur sehr schwach gewichtet wird [EBM]), welche für ihn, sofern er denn ein Raucher sein sollte, vielleicht zutreffen mag. Allerdings muss ich leider aus eigener Erfahrung sagen, dass ich des öfteren von einem anderen Verhalten überzeugt werde. Nicht zuletzt dieses andere (negative, weniger rücksichtsvolle) Verhalten hat wohl zu dieser nun lancierten Debatte über Rauchen in der Öffentlichkeit bzw. in öffentlichen Räumen geführt. Schon alleine die Feinstaubbelastung in Restaurants, wie kürzlich in «10 vor 10» berichtet wurde, lässt die/den noch so sympathische/n Raucherin/Raucher zum Problem werden. Ganz besonders gilt dies für Kinder oder Patientinnen/Patienten mit respiratorischen Problemen. Auch erwähnt seien die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, welche tagtäglich dieser Feinstaubbelastung ausgesetzt werden!

Ad 4: Ebenfalls wieder Anekdoten, die zwar schön anzuhören sind, allerdings uns im Problem auch nicht weiterbringen. Es könnten genügend Nichtraucherinnen-/Nichtraucheraanekdoten den Raucherinnen-/Raucheraanekdoten gegenübergestellt werden. Das Nichtrauchen von Adolf Hitler bzw. ein potentielles tabakbedingtes Sterben in die Diskussion zu bringen, ist ebenfalls an den Haaren herbeigezogen und wissenschaftlich äusserst unkorrekt!

Alles in allem bin ich etwas überrascht und auch enttäuscht, dass der Autor am Anfang, wie auch am Ende seines Artikels, statistische und epidemiologische Unzulänglichkeiten der Antitabakkampagne hervorhebt, seine Pro-Tabak-Kampagne allerdings ebenfalls nur mit Anekdoten und Halbwahrheiten unterstreicht, welche einer etwas genaueren Betrachtung nicht standhalten.

Die Raucherinnen/Raucher nun als schützenswerte Minderheit zu benennen, macht den Anschein, dass es nun den Raucherinnen/

Korrespondenz:  
Dr. med. Marc Lüthy  
Im Sesselacker 52  
CH-4059 Basel

Rauchern persönlich an den Kragen geht. In Tat und Wahrheit sollte es eine Debatte über Toleranz, Freiheit und Gesundheit werden. Die/der Raucherin/Raucher fühlt sich oft in seiner Freiheit beraubt, dass sie/er nicht rauchen darf, wo und wann immer sie/er will. Ich wage zu fragen: Darf die Freiheit der Raucherinnen/Raucher zum Wohl und zum Schutz der Mehrheit beschnitten werden? Darf die Freiheit von Autofahrerinnen/Autofahrern zum Wohl bzw. zum Schutze von schwächeren Verkehrsteilnehmerinnen/-teilnehmern (z. B. von Kindern, Fussgängerinnen/Fussgängern, Velofahrerinnen/Velofahrern u. a. m.) beschnitten werden? Gerade in geschlossenen Räumen bedeutet die Freiheit der Raucherinnen/Raucher, eine Zigarette zu geniessen (und ich spreche bewusst einmal nur von den Geniesserinnen/Geniessern), die Freiheit der Nichtraucherinnen/Nichtraucher auf saubere Luft ohne bösen Vorsatz zu missachten. Ich will und kann niemandem vorschreiben, ob und wieviel jemand raucht. Aber muss ich als Nicht-

raucher, nur wenn ich als toleranter Mensch gelten möchte, automatisch auf saubere, gesunde Luft am Arbeitsplatz, im Restaurant oder in anderen öffentlichen Räumen verzichten? Die Bevölkerung nimmt zahlenmässig zu und die Platzverhältnisse nehmen immer ab. Daher braucht es auch in Zukunft für ein Zusammenleben auf engem Raum gewisse Regeln, Verhaltensweisen und zum Teil Gesetze, die nicht immer allen alle Freiheiten offenlassen.

#### Literatur

- 1 Geiser M. Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit? Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(11):460-1.
- 2 Geiser M. Die angebliche Unerschwinglichkeit des Gesundheitswesens. Zeitfragen 2002;28:Artikel 13.
- 3 Jeanrenaud C, et al. The social cost of Tobacco in Switzerland. 1999. [www.unine.ch/irer/rapport-li.html](http://www.unine.ch/irer/rapport-li.html).
- 4 [www.bag.admin.ch/dienste/medien/1998/d/98082018.htm](http://www.bag.admin.ch/dienste/medien/1998/d/98082018.htm) und [www.nichtraucherschutz.ch](http://www.nichtraucherschutz.ch).

## Weitere Zuschriften zum Artikel «Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit»

*Vorbemerkung der Redaktion: Selbst wenn wir mit dem Autor des folgenden Leserbriefs darin übereinstimmen, dass er für eine «gerechte Sache» kämpft, und selbst wenn er gemäss aktuellem Wissensstand die wissenschaftliche Evidenz auf seiner Seite hat, enthält sein Beitrag Aussagen und Vergleiche, die unseres Erachtens verfehlt sind. Wir distanzieren uns von dieser Betrachtungsweise, publizieren den Brief aber im Namen derselben Meinungsfreiheit, die wir auch dem Autor des Artikels zugestehen und die wir in der SÄZ weiterhin hochhalten werden.*

### Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit?

Schriftliche Darlegungen, wie jene von Max Geiser, werden von der amerikanischen Justiz als «Irreführung mit betrügerischer Absicht» betrachtet [1]. Dort ansässige Tabakfirmen werden vor Gericht zitiert und bestraft für gleichlautende Behauptungen. Im immer noch laufenden Prozess der US-Behörden gegen die Zigarettenindustrie wird die letztere genau wegen dieser Haltung angeklagt, die Herr Geiser einfordert. Die Anklage beruft sich dabei auf Anti-Mafia-Gesetze, um den gigantischen Betrug mit todbrin-

genden Konsequenzen, dessen sich die Industrie schuldig gemacht hat, zu bekämpfen.

Was im Falle des Artikels von Herrn Geiser schwerwiegend ist, ist nicht die Tatsache, dass dieser Herr diese Gedanken pflegt – jeder Mensch ist frei zu denken, was er will –, sondern dass diese Darlegungen mit Gefälligkeit (angesichts des zugesprochenen Platzes) in einer medizinischen Zeitschrift publiziert werden, die respektwürdig und seriös erscheinen will. Dies kann als Beweis für das schwerwiegende Defizit in der Wahrnehmung der Verantwortung der Zigarettenindustrie für die weltweite Verbreitung der Tabaksucht, an dem die Schweiz leidet, gewertet werden.

Betrachtet man die Haltung der Schweiz in bezug auf das Tabakproblem, befindet man sich bedauerlicherweise vor einer bekannten Situation. In der Tat findet man Ähnlichkeiten wieder, die an das Verhalten unseres Landes während der Apartheid in Südafrika erinnern. Die offizielle Schweiz – trotz einzelner Proteste – war bewusst abseits der internationalen Sanktionen gegen die Apartheidregierung geblieben. Es war in den achtziger Jahren, zu einem Zeitpunkt, wo



die schwarze Widerstandsbewegung am stärksten und brutalsten unterdrückt wurde, wo die Verbindungen der Schweiz mit Pretoria am engsten waren. Diese Unterstützung war durch eine starke Pro-Apartheid-Lobby instrumentalisiert, die wie heute die Pro-Tabak-Lobby ihren Einfluss auf das politische Milieu ausübte, das sich ohne grossen Widerstand zur Verfügung stellte. Die Schweiz begründete ihre engen Verbindungen mit dem rassistischen Apartheidregime im Namen der Handelsfreiheit, die für sich Vorrangstellung vor den Menschenrechten innehatte. Und schon damals haben sich zahlreiche «Geisers» gefunden, um öffentlich Lobreden auf die Rassentrennung zu halten, ihres Erachtens einziger Garant öffentlicher Ordnung, die für den wirtschaftlichen Wohlstand des Landes notwendig sei. Ob diese Ordnung durch blutige Unterdrückung aufgezwängt wird und dass von dieser Ordnung nur eine bescheidene, weisse Minderheit profitiert, waren zweitrangige Betrachtungsweisen oder Gegenpropaganda, wie es möglicherweise für Herrn Geiser die 5 Millionen Personen sind, die jedes Jahr aufgrund der Tabaksucht sterben. Leider bleiben die alten Gewohnheiten und einzig das Betätigungsfeld scheint sich zu wandeln. Trotz der Tessiner Volksabstimmung bleibt die Schweiz «le ventre mou» Europas im Kampf gegen die Tabaksucht. Im Gegenteil, sie ist zur Hochburg der Zigarettenindustrie geworden und daher ist es nicht überraschend, dass Philip Morris vor kurzem den Firmensitz von New York nach Lausanne verlegt hat und überlegt, Kraft Food abzustossen, um sich ausschliesslich auf die Tabakgeschäfte zu konzentrieren, so günstig ist für sie das juristische, steuerliche und moralische Umfeld, das ihr hier geboten wird. Für meinen Teil denke ich, dass in nicht allzu weiter Ferne eine gründliche Untersuchung des Kollektivbewusstseins in bezug auf die Beziehungen unseres Landes mit den multinationalen Tabakfirmen unternommen werden müsste, eine Untersuchung, die zum Beispiel die Form eines «Bergier-Berichts» über die innigen Beziehungen der Schweiz zur Tabakindustrie annehmen könnte.

*Pascal Diethelm, Genf*

Un discours tel que celui de ce Max Geiser est considéré par la justice américaine comme frauduleux, et les compagnies de tabac sont traînées devant la justice et ont été fortement amendées pour avoir tenu des propos similaires [1]. Le procès en cours intenté par le gouvernement américain à l'industrie cigarettière reproche à celle-ci d'adopter la même position revendiquée par ce

M. Geiser, et invoque les lois anti-mafia pour combattre la gigantesque tromperie aux conséquences meurtrières dont l'industrie s'est rendue coupable.

Ce qui est grave dans le cas de l'article de Geiser n'est pas que ce monsieur ait ce genre de pensée – les gens sont libres de penser ce qu'ils veulent – mais c'est que ce type de discours soit accueilli avec complaisance (vu la place qui lui est accordée) dans les colonnes d'une revue médicale qui se veut respectable et sérieuse. Cela prouve le grave déficit dont souffre la Suisse dans la prise de conscience de la responsabilité de l'industrie cigarettière dans la propagation du fléau mondial du tabagisme.

Lorsque l'on observe l'attitude de la Suisse par rapport au problème du tabagisme, on se retrouve hélas dans une configuration qui a des airs de déjà vu. En effet, on retrouve des similitudes lorsque l'on se remémore le comportement de notre pays par rapport à l'apartheid en Afrique du Sud. La Suisse officielle – même si des voix isolées protestaient – est restée délibérément à l'écart des sanctions internationales contre le régime d'apartheid.

C'est dans les années 80, au moment où la résistance noire était la plus fortement et violemment réprimée, que les liens de la Suisse avec Pretoria ont été les plus étroits. Ce soutien était instrumentalisé par un fort lobby pro-apartheid, qui, comme aujourd'hui le lobby pro-tabac, exerçait son influence sur les milieux politiques, qui s'y prêtaient sans trop de résistance. La Suisse justifiait alors ses étroites relations avec le régime raciste d'Afrique du Sud au nom de la sacrosainte liberté du commerce, qui, pour elle, avait la prépondérance sur les droits humains. Et il se trouvait alors déjà de nombreux Geiser pour faire publiquement l'éloge de la ségrégation raciale, seule garante selon eux de l'ordre public nécessaire à la prospérité économique de ce pays. Que cet ordre soit imposé par une répression sanglante, et que cette prospérité ne profite qu'à une infime minorité de blancs, n'étaient alors que des considérations secondaires, voire de la propagande de l'adversaire, comme le sont probablement d'ailleurs pour M. Geiser les 5 millions de personnes qui chaque année décèdent à cause du tabagisme.

Hélas, les anciennes mentalités persistent et seul leur champ d'application semble s'être déplacé. Malgré le vote tessinois, la Suisse reste le ventre mou du monde dans le contexte de la lutte anti-tabac. Elle est devenue le sanctuaire de l'industrie cigarettière, et ce n'est pas pour rien que Philip Morris a déplacé, il y a peu, son siège mondial de

New York à Lausanne, et pense se débarrasser de Kraft Food, pour concentrer ses activités exclusivement sur le tabac, tant est favorable pour eux l'environnement de paradis judiciaire, fiscal et moral qui leur est offert.

Pour ma part, je pense qu'il faudra un jour faire un examen de conscience collectif profond sur les relations entre notre pays et les transnationales du tabac, examen qui pourrait par exemple prendre la forme d'un «Rapport Bergier» sur la Suisse et l'industrie du tabac.

*Pascal Diethelm, Genève*

- 1 Geiser M. Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit? Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(11):460-1.

### **Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit?**

Man möge es mir verzeihen, mich nicht im Detail auf die «Argumentation» von Herrn Prof. Dr. med. Max Geiser [1] einlassen zu wollen, dazu fehlen mir die wissenschaftlichen Qualifikationen...

Auf einen kleinen Bruch in der Logik, bezogen auf die Wirkung des Rauchens auf Adolf Hitler, möchte ich aber doch hinweisen: Liest man die vorhergehenden Passagen, insbesondere die über Winston Churchill und Helmut Schmidt, so müsste man annehmen – hätte Hitler geraucht –, er hätte wohl noch effizienter «gearbeitet» und wäre gewiss als sympathischer, gemütvoller Zeitgenosse heute noch am Leben (und Wirken)...

So gefährlich kann der Tabaksdunst sein ... zumindest für den Verfasser des Artikels.

*Dr. med. Fabio Vassalli, La Chaux-de-Fonds*

- 1 Geiser M. Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit? Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(11):460-1.

### **Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit?**

Sancta simplicitas! Wenn er wenigstens Unterhaltungswert hätte, der Herr Professor Max Geiser [1], Lieferant von «medizinischen Beratungen und Gutachten»! In der nächsten Ausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung erwarte ich einen Geiserschen Beitrag, der die Aufgabe der Malaria-Prophylaxe und -therapie fordert, denn, so wird wohl seine «Argumentation» lauten, wer an Malaria sterbe, brauche nichts zu

essen und belaste das Gesundheitswesen nicht ... Und in der übernächsten Ausgabe werden wir aus der Geiserfeder lesen können, Passivraucher seien selber schuld an ihrem Leid – wie allen, denen Schaden und Gewalt in irgendwelcher Form angetan werde.

Vielleicht gönnt sich der Herr Professor Geiser bald eine längere Pause? Er könnte die AHV-Einnahmenrechnung («Raucher speisen die AHV») studieren und in Lord Morans Aufzeichnungen über Churchills (lausigen) Gesundheitszustand lesen, statt stur das Stammtischgeschwafel vom bis ins hohe Alter kerngesunden Tabakkonsumenten zu kolportieren und Fremdschädigung durch Passivrauchen vom Tisch zu wischen.

*Jürg Hurter, Präsident Stiftung pro aere, Mitglied der eidg. Kommission für Tabakprävention, Zürich*

- 1 Geiser M. Werden die Raucher zu einer schützenswerten Minderheit? Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(11):460-1.

### **Raucher sind Minderheit und schützenswert!**

1. Raucher sind heute schon in der Minderheit, sie können also nicht zu einer Minderheit werden.
2. Raucher sind heute schon gesundheitlich bedroht und also schützenswerte Menschen.

Was will Herr Geiser bloss mit seinen unsäglichen Provokationen erreichen? Warum stellt er mich als Gesundheitsstatistiker und Spezialisten auf dem Gebiet der Tabakprävention in die Nähe von Adolf Hitler? Soll der Stoss in die Magen-grube meine Denkfähigkeit blockieren?

Ich möchte also auf diese irren Angriffe nicht weiter eingehen, Herr Geiser disqualifiziert sich selbst, was jede Fachperson leicht selber feststellen kann. Für fachliche Laien, deren einige auch die Ärztezeitung lesen, sollen jedoch einige der kolportierten Mythen korrigiert werden. Richtig ist:

1. Raucher belasten die Finanzierung der Krankenversicherung, da bei ihnen viele gesunde Lebensjahre fehlen, in denen sie als gesunde Nichtraucher ihre Solidaritätsbeiträge an die Krankenkassen leisten würden. Raucher meinen oft, wenn sie in jüngeren Jahren sterben, könnten sie Jahre in Krankheit einsparen, ein Irrtum. Es ist nicht plausibel anzunehmen, dass die Krankheitsdauer vor dem Tod bei Rauchern kürzer ist. Die meisten Kosten für Krankenpflege entstehen in den letzten

- Jahren vor dem Tod. Die Krankenversorgung von Rauchern kostet in der Schweiz jährlich 1,2 Milliarden Franken (Stand 1995) [1].
2. Raucher entlasten die allgemeine Bundeskasse und damit vor allem die Wohlhabenden Steuerzahler von Beiträgen an die Altersvorsorge. Dies ist einer der Mechanismen der sozialen Umverteilung von unten nach oben. Sozial schwache Menschen bezahlen ihre Beiträge in die AHV, sterben aber wesentlich früher als der bessergestellte Mittelstand. Raucher sind durchschnittlich sozial schlechter gestellt als Nichtraucher. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass sozial bessergestellte Raucher den Ausstieg viel leichter schaffen.
  3. Raucher sind deutlich weniger leistungsfähig als Nichtraucher. Die Erwerbsausfallkosten von Rauchern werden in der Schweiz auf 3,8 Milliarden Franken geschätzt. [1]
  4. Bei Rauchern auf Entzug hört die Gemütlichkeit in der Regel auf, gleich wie bei anderen Drogenabhängigen.
- Fazit: Die Minderheit der Raucher können wir am besten schützen, wenn wir ihr helfen, sich aus der Abhängigkeit zu befreien.

*Dr. med. Christoph Junker, Ittigen*

1 Jeanrenaud C. et al. Le coût social de la consommation de tabac en Suisse. Neuchâtel: Institut de recherches économiques; 1998.